

Als Bernd das Kuchenblech gefunden hatte, ließ er das Ding spielerisch auf den Fingern balancieren. Sofort richtete sich Leo hoch und hob die Pfoten. Das hieß offenbar: „Gib mir das Blech mal her!“

Lachend legte Bernd das Blech dem Hund auf die Pfoten.

„Auch mal probieren?“

Natürlich, das Blech würde sofort zu Boden prasseln. Schadete nichts, das blecherne Ding konnte nicht zerbrechen.

Das Blech fiel nicht herunter. Leo ließ das Ding gewandt im Kreis tanzen, als wäre dies das Selbstverständlichste in der Welt. Bernd stand einen Augenblick starr vor Verwunderung. Dann schrie er: „Vater! Mutter!“

Als der Vater Leos Kunststück sah, erkannte er sofort die Wahrheit.

„Was habe ich gesagt? Der Hund war in einem Zirkus. Der ist dressiert! Kerl, kannst du noch mehr?“

O ja! Leo verstand allerhand Erstaunliches. Was man ihm auf die Pfoten gab, ließ er im Kreise tanzen. Der Anblick war zum Piepsen!

Der Hund schien sich ordentlich zu freuen, seine Kunst zeigen zu können. Er lief auf einmal auf den Hinterläufen herum, wie ein Mensch. Er ging von einem zum andern und drehte vor jedem eine kunstvolle Verbeugung. Unglaublich, dass er dabei das Gleichgewicht nicht verlor. Man veranstaltete förmliche Zirkusvorstellungen mit ihm. Als sie dem Hund eine Mütze über den Kopf stülpten und einen Mantel umhängten, marschierte er wie ein Mensch stolz herum, als wollte er sagen: „Kann ich alles!“

Die Jungen gerieten von einem Spaß auf den ändern. Der gelehrige Hund ging auf alles ein. Wenn Besuch erschien, brauchten sie bloß zu rufen: „Leo auf! Zur Türe!“ Schnell war der Hund mit Hut und Mantel ausgestattet und stand erwartungsvoll an der Türe.

Der Besuch erschien. Sah im Halbdunkel des Zimmers die aufgerichtete Gestalt, die sich höflich verneigte und grüßte den Hund verblüfft zurück: „Guten Abend!“

Dann platzten alle los und Leo musste das Kunststück zum allgemeinen Gaudium wiederholen. So kam durch den Findling eine Fülle von Spaß und Freude in das stille Forsthaus.

Dann schlug die Stunde, in der Leo sich in einem tollen Abenteuer als Helfer und Retter bewähren sollte.

Die Sommerferien hatten begonnen und die beiden Vettern stolcherten stundenlang im endlosen Wald herum. Jeder Tag brachte neue Freude und Abenteuer. Oft waren sie hinter einem Eichhörnchen her oder belagerten mit Leo, der begeistert mitmachte, einen Fuchsbau. Der Hund blieb ihr unzertrennlicher Kamerad. Nur mit Georg wollte Leo nie allein losziehen, zum steten Ärger des Jungen.

Eines Tages musste der Vater mit allen Forstgehilfen in die Stadt zur Forstdirektion. So waren die Jungen wieder einmal sich selbst überlassen. Heute herrschte Kriegsstimmung. Die Abenteuerengenossen hatten sich mächtig verkracht und lagen sich in wildem Streit in den Haaren.

Fortsetzung folgt ...

Leo als Retter

1. Fortsetzung

Das Tier gefiel Bernd immer besser. Am Forsthaus band Bernd den Hund fest und mahnte: „Dass du mir aber das Haus nicht wegziehst!“ Der Fremdling antwortete mit einem lauten Bellen.

Der Vater fragte gleich nach dem Zeugnis. Stolz überreichte Bernd den Erweis seines Schulerfolges. Der Förster durchmusterte das Zeugnis mit unbewegter Miene. Dann nickte er kurz.

„Na, könnte eigentlich besser sein!“ Natürlich, Vater zeigte sich nie zufrieden. Oder er stellte sich wenigstens so.

„Nun, was wünschst du dir?“

Schorsch, der hinter Bernd stand, funkte mit der Faust in Berndes Rücken und zischte: „Tesching, Mensch!“

Aber Bernd gab einen ganz anderen Wunsch zu erkennen. Er hatte nur einen Gedanken in diesem Augenblick.

„Ich habe einen Freund gefunden, der hat keine Heimat mehr. Ich möchte gern, dass er bei uns aufgenommen wird/

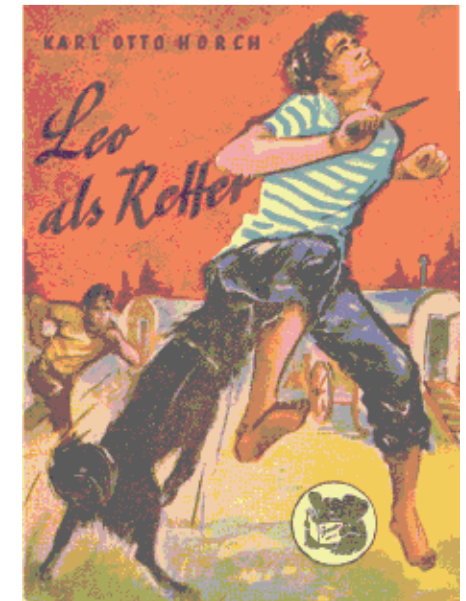
„Einen Freund?“ wundert sich Vater. „Ist der evakuiert?“

„Jawohl!“

„Was ist das für ein Freund?“

„Er hat vier Beine –“

Bald lag alles klar. Vater kam mit, um den Findling in Augenschein zu nehmen. Sein erfahrener Blick er-



kannte sofort, was mit dem Hund los war.

„Der hat gewildert! Kann ich nicht brauchen.“

„Vater“, rief Bernd etwas trotzig, „du hast gesagt, wenn ich ein gutes Zeugnis bringe, darf ich mir etwas wünschen. Ich wünsche mir nichts als den Hund. Ein Mann - ein Wort - Vater!“

Da lachte der Vater hell auf und Bernd erkannte, er hatte gewonnen.

„Meinetwegen! Dann behältst du ihn eben. Das heißt, wenn sich der Besitzer nicht ermitteln lässt.“

Bernd war übergücklich, aber Schorsch zeigte eine Mordswut., Natürlich – mit dem Hund konnte er nicht schießen.

In seinem Grimm stieß Georg zornig nach dem fremden Gast, der sofort reagierte und nach Georgs Wade schnappte. So herrschte von Anfang an Kriegszustand zwischen dem neuen Hausgast und Schorsch. Der Hund schien zu wissen, dass er in erster Linie in Bernd seinen künftigen Herrn zu sehen hatte. Hund und Bernd schlossen alsbald unverbrüchliche Freundschaft. Was Bernd gehofft hatte, geschah. Trotz mehrfacher Umfrage

– der Vater setzte sogar eine Notiz in' die Zeitung – meldete sich niemand als Eigentümer. So wurde der Fremdling bald heimisch im Forsthaus Ernswalde.

Da der Hund seinen bisherigen Namen nicht verriet, taufte ihn Bernd kurzerhand Leo, trotzdem die Mutter abwehrte, das sei doch ein Jungenname. Bald waren alle Bewohner des Forsthauses froh, dass Leo ins Haus gekommen war. Das Tier, nun sauber gestriegelt und gut gefüttert, erholte sich schnell und entpuppte sich als hervorragender Jagdhund. Besonders für die Jagd auf Wasservögel. Der Förster war sehr zufrieden mit dem Zuwachs seiner Meute. Und Bernd erst! Leo wich, wenn der Förster ihn nicht beanspruchte, nicht von Berns Seite. Mit Schorsch, der das Tier nicht leiden mochte, gab es dauernd Krach wegen Leo. Besonders freute sich Bernd, wenn der Hund ihn auf den Bahnhof begleitete. Anfangs wollte Leo durchaus mit in den Zug und da Bernd ihn abweisen musste, heulte der Hund dem Zug nach, den' er vergebens einzuholen trachtete. Schließlich musste Leo umkehren. Den Heimweg fand das Tier mühe-

Nach kurzer Zeit geschah etwas Sonderbares. Leo merkte sich, zu welcher Zeit Bernd heimzukehren pflegte. Auf einmal stand das Tier am Bahnhof und begrüßte den Heimkehrer mit freudigem Gebell. Natürlich freute sich Bernd, nun auch für den Heimweg einen lustigen Gefährten zu besitzen. Nun brauchte er den Schulranzen nicht mehr zu schleppen. Er montierte das Ding einfach dem Hund auf den Rücken oder manchmal an den Schwanz.

Auch Frau Laßner war froh über den neuen Hausgast. Nun besaß Inge einen verlässlichen Spielkameraden. Wenn die Jungen in der Schule weilten und niemand für das Kind Zeit hatte, konnte man Leo mit ihr spielen lassen. Eigentlich fürchtete sich das kleine Mädchel vor den Hunden im Forsthaus. Mit Leo aber war sie alsbald ein Herz und eine Seele. Der Hund ließ sich als Sofarolle benutzen oder als lebendiger Teddybär und zeigte dabei eine rührende Geduld und Anhänglichkeit an die Kleine.

Umso überraschter war Frau Laßner, als Inge eines Morgens laut schreiend zu ihr stürzte.

„Mutti, komm schnell, der Leo ist tot!“ „Tot?“

„Er liegt auf dem Boden – hat alle Füße ausgestreckt und rührt sich nicht mehr.“ Kopfschüttelnd folgte die Mutter dem weinenden Kind.

Wahrhaftig, da lag der Hund. Anscheinend leblos? Wie sollte das geschehen sein?

- Als die Frau sich über das reglose Tier beugte, sprang der Hund plötzlich hoch und raste freudebellend im Zimmer herum. Es sah aus, als

wollte das Tier sagen: „Gelt, euch habe ich dran gekriegt!“

Ratlos fragte die Frau Förster: „Was hast du denn mit Leo gemacht?“

„Ich habe ihn bloß gepufft und gesagt: Du bist mal dumm! Da ist er auf einmal umgefallen, wie tot.“

„Wie hast du ihn gepufft?“

„So!“

Die Kleine wiederholte die Pufferei. Sofort fiel der Hund um wie ein Klotz, verdrehte die Augen und lag wie scheinot da. Das sah so putzig aus, dass beide hellauf lachen mussten.

Die Verstellungskunst des Tieres war erstaunlich. Von da an musste Leo Dutzend Mal am Tage „tot umfallen“ und das ganze Forsthaus ergötzte sich an dem merkwürdigen Spiel.

„Komisch“, sagte der Förster nachdenklich, „der Hund ist anscheinend auf allerhand Tricks abgerichtet. Wenn man wüsste, was er sonst noch für Kunststücke kennt?“

Darüber sollten bald alle Hausbewohner Klarheit bekommen.

Ingeborg verlangte in den Wald. Das ging nicht an. Man konnte das kleine Mädchen nicht allein in den weiten Forst streichen lassen. Die Jungen waren nicht da und die Mutter und das Hausmädchen fanden keine Zeit.

Nun sollte der Hund aushelfen.

„Leo –!“ rief die Mutter und wies auf das Kind, „aufpassen, verstanden!“

Der Hund funkte mit lautem Gebell zurück: „Verstanden!“ Der Versuch glückte, und von da an blieb Leo der ständige Begleiter des Kindes, wenn Inge in den Wald wollte.

Bis das Unglück geschah.

Eines Tages kam die Kleine weinend heim, am ganzen Leib patschnass.

„Was ist geschehen, Kind?“ forschte die Mutter erschrocken.

„Mutti, der Leo muss Schläge kriegen! Der hat mich so geschüttelt, als er mich aus dem Wasser gezogen hat.“

Die Kleine hatte einen bunten Falter entdeckt und raste blindlings hinter ihm her. Im Übereifer achtete sie nicht auf den Weiher und stürzte kopfüber ins Wasser. Sie wäre zweifellos ertrunken, denn weit und breit befand sich kein Retter.

Kein Retter? Ei freilich - Leo war da. Mit einem Satz fegte der Hund in den See und zog die Verunglückte geschickt ans Land. Wenn der Hund aus dem Wasser kommt, schüttelt er sich. Daher die Klage der Kleinen, der Hund habe sie so toll geschüttelt.

Als Bernd von der Schule kam, nahm ihn die Mütter ernst auf die Seite.

„Junge, wie gut, dass du kein Tierquäler mehr bist. Weißt du noch, was ich dir gesagt habe? Wer Tiere liebt, den segnet Gott! Wenn du nicht den Hund in unser Haus gebracht hättest, besäßen wir keine Inge mehr. So hat Gott deine gute Tat belohnt.“

Bernd war tiefbewegt. Er vergaß das Geschehene und den Spruch der Mutter nie mehr. Nun hatten alle den Hund doppelt lieb. Und sie ahnten nicht, was die Zukunft bringen sollte.

Eines Tages rief die Mutter nach Bernd und befahl ihm, das Kuchenblech aus der Speisekammer zu holen. Natürlich folgte Leo seinem jungen Herrn auf den Fersen nach.